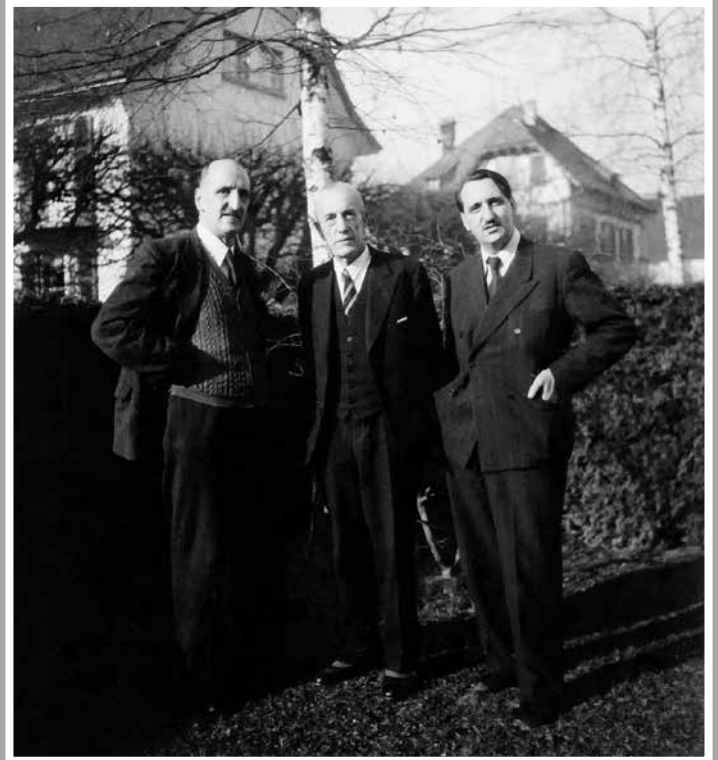


*«Es war eine Selbstverständlichkeit,  
dass ich handeln musste.  
Einen Dienstweg gab es da nicht.»<sup>1</sup>*



**Ein Gebot von Anstand und Redlichkeit.  
Ernst Prodolliet (1905 – 1984)**

**1938. Ernst Prodolliet befindet sich auf Heimaturlaub in der Schweiz, als das Weltgeschehen seine privaten Pläne durchkreuzt. Nach dem «Anschluss» Österreichs wird er nach Bregenz geschickt, um den Schweizer Konsul bei der Arbeit zu unterstützen. Der Vizekonsul, der das Abenteuer und die schönen Seiten des Lebens liebt, sieht sich unvermittelt mit Situationen konfrontiert, die seinem Sinn für «Anstand und Redlichkeit» widersprechen. Prodolliet verhilft mehreren Dutzend jüdischen Flüchtlingen, in die Schweiz einzureisen. Als seine Tätigkeit auffliegt, erhält er einen Verweis und wird von seinem Posten abgesetzt.**

Flüchtlingshelferinnen und -helfer, die während des Zweiten Weltkriegs aktiv waren, werden häufig als selbst- und furchtlose Menschen, als Personen ohne Fehl und Tadel gesehen. Der Titel «Gerechte unter den Völkern», den die Gedenkstätte Yad Vashem seit 1953 jenen zuspricht, die Jüdinnen und Juden gerettet oder ihnen zur Flucht verholfen haben, verleiht ihnen zudem eine Art Heiligenstatus. Spätestens seit der Verfilmung der Geschichte von Oskar Schindler durch Steven Spielberg sind aber auch Menschen ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, deren Motiv zur Rettung von Juden nicht reiner Humanismus war.<sup>2</sup>

Was hatte in jener Zeit Menschen dazu gebracht, sich für andere einzusetzen? War es Menschlichkeit, Nächstenliebe, eine grundsätzlich humanistische Haltung? War es Zivilcourage, Heldentum, die Versuchung des Risikos, die Lust am Abenteuer? Oder eher Zufall, ein Umstand der persönlichen Geschichte? Oder vielleicht gar Kalkül, um in einer bestimmten Situation selber zu profitieren?

Die Geschichte nicht nur von Ernst Prodolliet zeigt, dass bei der Rettung von Juden jeweils verschiedene Aspekte eine Rolle spielten. Zwar ist es aus heutiger Perspektive unwichtig, ob jemand aus «edlen» Motiven handelte oder ob auch andere Beweggründe ausschlaggebend waren. Entscheidend war, sich «richtig» zu verhalten. Was heute als richtiges Handeln bewertet wird, war damals jedoch gesetzeswidrig und wurde bestraft. Man mochte behördlichen Vorschriften gegenüber kritisch eingestellt gewesen sein – sich aber bewusst dagegen zu stellen, war für die meisten keine Option. Dennoch gab es diese Menschen, und sie verdienen unseren Respekt.

## Eine schillernde Persönlichkeit

Unter den rund 50 «Gerechten» der Schweiz<sup>3</sup> findet sich auch der Name von Ernst Prodolliet. In der Schweiz selbst gereichte ihm sein Handeln weder zu Anerkennung noch zu Ruhm. Im Gegenteil. Das Politische Departement strengte ein Disziplinarverfahren gegen ihn an und entband ihn von seinem Posten. Ernst Prodolliets diplomatische Karriere, die wegen seines Talents vielversprechend ausgesehen hatte, wurde eingefroren. Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs bekleidete er eher unbedeutende Stellungen und brachte es in seiner Karriere nur bis zum Konsul. Auch in seinem engeren Umfeld sorgte sein Handeln zunächst für Missfallen, denn Widerstand gegen die Obrigkeit galt lange als unbotmässig und ungehörig und war auf jeden Fall zu vermeiden. Erst Anfang der 1980er Jahre wurde man auf ihn aufmerksam. Aber da war er schon alt und gebrechlich.

Ernst Prodolliet war eine schillernde Persönlichkeit, jedenfalls nicht ein Held nach üblichen Vorstellungen. Aussagen über seine Person bescheiden ihm ein widersprüchliches Zeugnis: brillant, sprachbegabt und redegewandt, einnehmend, charmant, intelligent, aber auch lasterhaft, selbstherrlich, aufbrausend und jähzornig, stur, unnachgiebig, emotional. Prodolliets Lehrmeister stellte ihm ein grundsätzlich positives Arbeitszeugnis aus und beschrieb ihn als einen, der «seinen Mann stellen» werde. Er lobte dessen «hervorragende Begabung» und notierte: «Über seinen Charakter habe ich stets nur Vorteilhaftes beobachtet, schon frühe zeigte er eine gewisse Abgeklärtheit des Urteils.»<sup>4</sup> Etwas weniger positiv beurteilten indessen die Prüfer beim Politischen Departement den Kandidaten für den diplomatischen Dienst. So habe Prodolliet durchaus Interesse für die Geschäfte gezeigt, die ein Konsulat mit sich bringe. Die Auffassungsgabe sei «ordentlich», hingegen liessen Pünktlichkeit und Ordnung «zu wünschen übrig». Ausserdem leide er «ein wenig an Überhebung». Als Gesamteindruck wurde festgehalten: «Günstig, soweit Urteil möglich. Wird mit etwas mehr Eifer vorzüglicher Beamter werden.»<sup>5</sup>

## Sozialisierung in schwierigen Zeiten

Ernst Prodolliet kam am 14. Januar 1905 in Amriswil als jüngster Sohn des Textilkaufmanns Emil Prodolliet und der Maria Prodolliet, geborene Senn, auf die Welt. Primar- und Sekundarschulen besuchte er in Amriswil, ebenso die kaufmännische Fortbildungsschule. Von 1922 bis 1925 arbeitete er bei der Kleiderfabrik Hess & Cie. Es folgte eine eineinhalbjährige Anstellung bei der Uhrenfabrik Sarda in Besançon, wo er als Korrespondent tätig war.

Im August 1927 bewarb sich Prodolliet für den diplomatischen Dienst in Bern.<sup>6</sup> Kurz darauf begann er als Aushilfe auf dem Konsulat in Mannheim. Es folgten verschiedene Positionen in New York, wo er Frieda Zullinger, seine spätere Frau, kennenlernte. In den Jahren 1929 bis 1938 war er als Kanzlist, später als Hauptkanzlist in Chicago und St. Louis tätig. Ernst Prodolliet bewies sich als einer, der «voll bei der Sache» war. Das Leben in Amerika faszinierte ihn. In St. Louis, wo er die Kanzlei leitete, engagierte er sich mit Enthusiasmus für die Schweizerkolonie, liess den vor sich hindümpelnden Schweizer Verein zu neuem Leben auferstehen und veranstaltete Theaterabende, an denen er selber als Schauspieler auftrat. Er erlebte die Zeiten der Prohibition und Depression in den Vereinigten Staaten. Dabei entwickelte er ein Talent dafür, wie in vertrackten wirtschaftlichen und politischen Situationen kreative Lösungen gefunden werden konnten: für wirtschaftlich gescheiterte Landsleute, aber auch dafür, sich hin und wieder eine Flasche Whisky zu organisieren.

## Vizekonsul in Bregenz

Mitte März 1938 reiste Ernst Prodolliet mit Frau und Tochter für einen Heimaturlaub in die Schweiz. Geplant war ein Aufenthalt von sechs Wochen. Die

Weltgeschichte sorgte jedoch dafür, dass er nicht mehr nach Amerika zurückkehren sollte: Am 28. März 1938 beschloss der Bundesrat, die Visumpflicht für österreichische Staatsangehörige wieder einzuführen. Prodollet wurde vom Politischen Departement angewiesen, auf seine Ferien zu verzichten und im Bregenzer Konsulat auszuhelfen. Am 1. April 1938 meldete er sich an seinem neuen Dienstort. Seine Frau und seine Tochter kamen bei seinen Eltern in Amriswil unter.

In Bregenz leitete Prodollet das Passbüro.<sup>7</sup> Das bisher eher unbedeutende Konsulat war unvermittelt zu einem geschäftigen Ort geworden, an dem täglich Dutzende von Anträgen um Einreise in die Schweiz geprüft werden mussten. Prodollet übte seine verantwortungsvolle Position mit Engagement aus – sie kam seinem Hang zu weltmännischem Auftreten durchaus entgegen.

Sehr zum Leidwesen seines Vorgesetzten hielt er von der sprichwörtlichen Schweizer Bescheidenheit nicht viel. Er mischte das Bregenzer soziale Leben auf, erfreute sich zahlreicher Einladungen der vornehmen Gesellschaft, liebte gutes Essen und Trinken, nahm gelegentlich auch an einem Pokerspiel teil und war ein Charmeur erster Güte. Er liess es sich auch nicht nehmen, unverblümt Leute anzusprechen, seien sie nun Freund oder Feind. So soll er laut Beobachtungen von Fahndern, die später auf ihn angesetzt wurden, Gestapo-Leute unverhohlen über deren organisatorische Einheiten ausgefragt haben.

Als sich im August 1938 die politische Lage zuspitzte, erhielt Prodollet von Heinrich Rothmund, Leiter der Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartements, den Auftrag, einen Lagebericht über die Grenzzone zu erstellen. Er sollte die Gegend erkunden, um mögliche «Schlupflöcher» aufzuspüren. Sein Bericht veranlasste Rothmund, am 18. August 1938 die Sperrung der Schweizer Grenze anzuordnen. In den darauf folgenden Monaten war Ernst Prodollet, der die Gegend nun bestens kannte, mehreren Juden bei der Flucht behilflich. Einzelne begleitete er jeweils nachts bei Diepoldsau über die grüne Grenze. In einem andern Fall nutzte er seinen diplomatischen Status, um einen Flüchtling im Dienstauto über die Grenze zu bringen.<sup>8</sup>

In jener Zeit machte Ernst Prodollet auch die Bekanntschaft von Paul Grüninger, Saly Meyer, Charly Weil und anderen mehr.<sup>9</sup> Mit ihnen traf er sich heimlich, um Grenzübertritte von Verfolgten zu organisieren. Eine Rolle spielte dabei auch die Filmjournalistin Maria Stephan-Sakulin, die als Agentin tätig war und mit der Prodollet regelmässig in Kontakt war. Ob die beiden tatsächlich eine Liebschaft hatten, wie manche vermuteten, ist nicht belegt.

Der Vorsteher des Konsulats, Carl Bitz, war über die Aktivitäten des Vizekonsuls keineswegs erfreut. Nachdem ihm zunächst entgangen war, dass Prodollet als Fluchthelfer agierte – das Passbüro verfügte über einen eigenen Telefonanschluss, worüber Bitz keine Kontrolle hatte – reagierte er umso verärgerter, als ihm bewusst wurde, was vor sich ging. In einem Schreiben an seine Vorgesetzten in Bern beklagte sich Bitz über seinen Angestellten. Gleichzeitig machte er seinem Ärger über den Lebensstil von Prodollet Luft und verlangte dessen Absetzung. Er beschrieb ihn als «temperamentvoll, selbsteingenommen und herrschsüchtig, welche Eigenschaften ihn zu unbesonnenen, rücksichtslosen Handlungen verleiten»<sup>10</sup>. Bitz zeigte sich zudem besorgt über die politische Einstellung seines Untergebenen, die der neutralen Haltung der

Schweiz widerspreche. Er halte sich auch in zweifelhaften Etablissements auf und benutze unerlaubterweise das Dienstauto, das er jeweils in völlig verschmutztem Zustand zurückbringe. Und schliesslich stellte Bitz bei Prodolliet eine «allzu weichherzige» Ader fest, die der Erfüllung der Aufgaben eines Konsularangestellten zuwiderlaufe.

Selbstsüchtig, eitel, keine Mittel scheuend, sich selbstherrlich in Szene zu setzen, hemmungslos, zu menschenfreundlich, der Weichherzigkeit zuge- tan, phlegmatisch, temperamentvoll, selbsteingenommen und herrschsüchtig, zu unbesonnenen, rücksichtslosen Handlungen veranlagt, nach Abwechslung und Abenteuer dürstend, ein Frauenheld. Dies die Attribute, die Prodolliet zugesprochen wurden. Ist das einer, der Juden rettet?

In den rund acht Monaten seiner Bregenzer Tätigkeit vom 1. April 1938 bis zu seiner Absetzung vom 17. Dezember 1938 ermöglichte Ernst Prodolliet mehreren Dutzend Juden unter teilweise abenteuerlichen Umständen die Flucht in die Schweiz.

## **Aktivitäten in Amsterdam**

Nach seiner Suspendierung Ende 1938, die aufgrund eines scharfen Verweises wegen Nichtbeachten behördlicher Vorschriften erfolgt war, wurde Prodolliet im April 1939 nach Amsterdam geschickt. Auch hier bewahrte er viele jüdische Verfolgte vor der Vernichtung, indem er ihnen Transitvisa durch die Schweiz ausstellte.<sup>11</sup> Ernst Prodolliet konnte nicht tatenlos zusehen, wie Jüdinnen und Juden deportiert und in den sicheren Tod geschickt wurden. Bereits auf Transporte verfrachtete Menschen holte er aus den Zügen heraus und beschied den deutschen Ordnungsdiensten, es handle sich um Personen, die unter Schweizer Schutz stünden. Selbstbewusst, weltmännisch auftretend, um keine Ausrede verlegen.

In den späteren Kriegsjahren, von 1943 bis 1945, war Prodolliet in der Berliner und der Pariser Gesandtschaft tätig. Nach dem Krieg folgten Anstellungen in Hamburg, Bordeaux, Nantes und Rotterdam. In Besançon bekleidete er in den 1960er Jahren erstmals das Amt eines Konsuls. Zuvor hatte er lediglich untergeordnete Positionen innegehabt. Mehrere Beförderungen wurden ihm wegen seiner früheren Aktivitäten verweigert. Als man ihm kurz vor seiner Pensionierung anbot, doch noch die höchste Stufe der Diplomatie zu erklimmen und Schweizer Botschafter in Madagaskar zu werden, lehnte er dankend ab.

## **Späte Anerkennung**

Ernst Prodolliet hat über seine Zeit als Fluchthelfer nur im engsten Familienkreis gesprochen. Erst in den 1980er Jahren, als heftig und kontrovers über die schweizerische Flüchtlingspolitik debattiert wurde, wurde man in der Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam. In der Neuen Zürcher Zeitung meldete sich die

Leserbriefschreiberin G. B. zu Wort und wies darauf hin, dass es trotz der zweifelhaften Rolle der offiziellen Schweiz auch Leute gegeben habe, die jüdischen Flüchtlingen beigestanden hätten: «Alt Konsul Ernst Prodolliet, heute ein schwer kranker Invalide, war es, der – entgegen den ihm vorgeschriebenen Verordnungen – Flüchtlingen das Leben rettete.»<sup>12</sup>

Von den Personen, denen Ernst Prodolliet zur Flucht verhalf, sind lediglich 23 namentlich belegt. In einer einzigen Aktion soll er für rund 300 Jüdinnen und Juden Transitvisa organisiert haben. Gemäss Recherchen von Yad Vashem verhalf er etwa 500 Personen zur Flucht. Die Nachforschungen, die Bundesrat Flavio Cotti 1995 anordnete, ergaben ebenfalls einige Hundert.<sup>13</sup> Vermutlich hatte Ernst Prodolliet, der als einer galt, der die Visapraxis besonders streng handhabte, die Behörden in grossem Stil getäuscht. Seine Tätigkeit kam erst ans Tageslicht, als er am 23. November 1938 den Flüchtling Wortsman über die grüne Grenze führte und die deutsche Grenzwehr auf ihn aufmerksam wurde.<sup>14</sup>

Am 18. November 1983 wurde Ernst Prodolliet durch den Staat Israel als einer der Gerechten geehrt. Ein Jahr später starb er in einem Altersheim in Amriswil. Eine öffentliche Anerkennung durch Bundesrat Flavio Cotti erfolgte 1995 anlässlich einer Preisverleihung an Rosmarie Dormann und Peter Hirsch-Surava.<sup>15</sup>

## Talent, Anstand und Liebe zum Leben

Was war Ernst Prodolliets Motivation, sich für Flüchtlinge einzusetzen und die erlassenen Vorschriften zu umgehen? «Es war eine Selbstverständlichkeit», sagte er später, wenn am Familientisch über seine Zeit im Zweiten Weltkrieg gesprochen wurde, oder auch ganz einfach: «ein Gebot von Anstand und Redlichkeit».

Es war zunächst ein Zufall, dass Ernst Prodolliet ausgerechnet in der Zeit, als die weltpolitische Lage auf den Zweiten Weltkrieg zusteuerte, für einen Heimaturlaub in die Schweiz reiste. Seine Erfahrungen in Amerika, wo er mehrfach mit unwägbaren Hindernissen konfrontiert gewesen war, prädestinierten ihn, nicht nur dem Konsul in Bregenz zur Seite gestellt zu werden, sondern auch, einen Lagebericht über die Grenzregion zu erstellen. Brillant, sprachbegabt, weltmännisch, in keiner Situation auf den Mund gefallen, neugierig und abenteuerlustig, den schönen Seiten des Lebens zugetan – das waren die Eigenschaften, die ihm zugutekamen, als er entscheiden musste, gegen das Gesetz zu verstossen. Die Liebe zum Leben stattete ihn mit Zivilcourage aus.

# Einvernahme von Ernst Prodolliet am 7. Dezember 1938

*Trifft es zu, dass Sie am 26. September 1938 zusammen mit einem Josef Udelsmann, geb. 1904, im Auto beim Grenzposten Au-Monstein erschienen sind?*  
Ja.

*Wie kamen Sie mit Udelsmann in Verbindung?  
Mittelspersonen? Was wissen Sie über sein Vorleben?  
Grund seiner Ausreise aus Deutschland?*

Udelsmann war mir vollkommen unbekannt, als er am 26. Sept. auf meinem Büro vorsprach. An diesem Tage war die politische Lage auf Hochspannung; abends fand die bekannte Hitler-Rede im Berliner Sportpalast statt. In meinem Büro sprachen zahlreiche Juden vor. Udelsmann war offensichtlich der verzweifeltste unter ihnen. Er befürchtete, rettungslos verloren zu sein, wenn er nicht noch in derselben Nacht in die Schweiz komme, weil der Krieg ausbrechen werde. Ich wies ihn im Verlauf des Tages wiederholt glatt ab, obwohl gewisse Voraussetzungen für die Weiterreise nach USA gegeben schienen. Ich arbeitete abends bis 19.30 Uhr. Er war zuletzt noch im Vorraum, brüllte, weinte, kniete nieder, zitterte am ganzen Körper. Ich wollte auf 20 h in der Schweiz sein (zur Übertragung der Hitler-Rede) und erklärte dem Manne ganz spontan: «Also steigen Sie ein!» Wir fuhren im Mietauto nach Au-Monstein, weil dort die deutsche Ausreisekontrolle nicht zu scharf ist. Die deutsche Kontrolle war sofort erledigt. Beim schweizerischen Grenzposten wies ich mich aus und erklärte, unter Hinweis auf Udelsmann, der Mann sei in Ordnung; daraufhin wurde ihm die Weiterreise gestattet. Soviel ich mich erinnere, hat mir der Mann «hoch und heilig» versprochen, er gehe sofort nach Frankreich weiter. Ich bezahlte ihm noch ein Nachtessen in St. Margrethen. Nach Beendigung der Hitler-Rede brachte ich ihn zur Bahn, zur Reise nach Zürich. Seither weiss ich nichts mehr von ihm. [...]

*Aus den Berichten des Grenzwachtkorps geht hervor (was übrigens auch Hrn. Dr. Rothmund bekannt ist), dass Sie im August d.J. wiederholt auf Nebenwegen die*

*Grenze überschritten. Haben Sie bei dieser Gelegenheit Flüchtlinge hereinzubringen versucht?*

Ich habe die Grenze nur einmal schwarz überschritten, nämlich am 17. August, dem Vorabend der allgemeinen Grenzsperrung. Damals geschah es, um einen Einblick in den vorhandenen Zustand zu erhalten. Auf Grund meiner damaligen Untersuchungen und Feststellungen wurde dann am folgenden Tage die allgemeine Grenzsperrung verhängt; ich hatte Hrn. Dr. Rothmund im Laufe der Nacht telephonischen Bescheid gegeben. Ich bin – ausser an diesem Tage und im Fall Wortschmann – sonst nie schwarz über die Grenze gekommen. Ich habe selbstverständlich auch nie einem andern Ausländer (als Wortschmann) geholfen, schwarz über die Grenze zu kommen. Ich hätte ihm ja viel leichter einfach ein Visum in seinen Pass eintragen können, wenn ich ihn unkorrekt hätte hereinbringen wollen. Es trifft also keineswegs zu, dass ich – wie der Grenzwachtkorpsrapport behauptet – im August wiederholt schwarz hereingekommen sei.

*Der Fall «Au-Monstein», von dem im Grenzwachtrapport die Rede ist, ist wohl der Fall Udelsmann?*

Ja.

*Haben Sie sonst etwas beizufügen?*

Ich erlaube mir, an meine namentlich auch Hrn. Dr. Rothmund bekannte Tätigkeit zur Verhinderung des Judenzustroms, vor allem in den Tagen um den 17./18. August d.J., zu erinnern. Diese dürfte geeignet sein, jeden Verdacht zu beseitigen, ich hätte den Interessen der Schweiz zuwidergehandelt. Erkundigungen beim Polizeidepartement in St. Gallen, beim st. gallischen Polizeikommando und beim Polizeiposten in St. Margrethen werden dies zweifellos bestätigen, ebenso beim Flüchtlingskomitee St. Gallen. Ich habe zwei Menschen geholfen, die das verdienten.

*Auszug aus: Protokoll über die Einvernahme des Herrn Ernst Prodolliet, Kanzler der Schweizer Konsularagentur in Bregenz, durch Fürspr. Jetzler, Bern 7.12.1938, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet, E 2001 C, Band 15.*

# Brief von Carl Bitz, Konsul von Bregenz, an das Politische Departement

Herr Abteilungschef!

Mit Bezugnahme auf unsere kürzliche Aussprache bin ich gerne bereit Ihnen [...] über Herrn Prodolliet Aufschluss zu geben.

Herr Prodolliet ist zweifellos ein guter Patriot und bestimmt jederzeit bereit, in vaterländischen Belangen sich ganz einzusetzen. Im privaten Leben jedoch ist er sehr selbstsüchtig, eitel und scheut keine Mittel, sich selbstherrlich über seine Umgebung und über eine nüchterne Sachlichkeit hinwegzusetzen.

Bezüglich seines persönlichen Wesens muss gesagt werden, dass er im öffentlichen Leben und auch gesellschaftlich keine Hemmungen zeigt, sehr menschenfreundlich ist, jedoch in Gemütssachen eine ziemlich weitgehende Weichherzigkeit an den Tag legt. Wenn er auch im Allgemeinen den Eindruck eines Phlegmatikers hinterlässt, so halte ich ihn in gewissen Lebenslagen als sehr temperamentvoll, selbsteingonnen und herrschsüchtig, welche Eigenschaften ihn zu unbesonnenen, rücksichtslosen Handlungen verleiten; dies begünstigt durch einen gewissen Tatendrang nach Abwechslung und Abenteuer. [...]

Dadurch, dass das Passbüro getrennt vom eigentlichen Konsulat ist und Herr Prodolliet über ein eigenes Telephon verfügt, ist mir manches entgangen, was ein guter Beamter mir als Vorgesetzter bestimmt nicht vorenthalten hätte. Ich habe auch infolge des bestehenden direkten Verkehrs mit Bern Herrn Prodolliet mein vollstes Vertrauen geschenkt und vorausgesetzt, dass er in allen Belangen den Pflichten und Rechten seiner Stellung Rechnung trägt.

Einerseits mag seine frühere Selbstständigkeit in den Vereinigten Staaten, andererseits die provinziellen Verhältnisse in Vorarlberg die Ursache gewesen sein, dass sich bei ihm Ehrgeiz und Eitelkeit in einem solchen Mass steigerten, dass er sich in seiner Stellung bald als Konsul fühlte und sich als solcher gerne im Privatleben bewegte. Briefe als auch telephonische Anrufe bewiesen mir, dass er in diesen Belangen weit

über seine Kompetenzen hinausging, dies nicht nur bezogen auf seine Allüren, sondern auch auf seine amtliche Tätigkeit. [...]

Ich bedaure jedoch heute feststellen zu müssen, dass das Herrn Prodolliet entgegengebrachte Vertrauen und meine persönliche Rücksichtnahme falsch verstanden wurden und dass sich Genannter in den letzten Monaten zu manchen Handlungen herbeiliess, die unbedingt vorher einer Klärung und einer Gutheissung meinerseits bedurft hätten. [...]

Ich möchte trotz allem hervorheben, dass es mir ferne liegt, diesem, unter direkter Führung sicherlich sehr brauchbaren Beamten, irgendwelche Schwierigkeiten für die Zukunft zu bereiten, andererseits aber sind, wie ich Ihnen schon erzählt habe, Dinge vorgekommen, die durch sein fälschliches Auftreten als «Konsul» sehr leicht zu Verwechslungen und Irrtümern führen könnten, wodurch einerseits meine Person als auch die Konsularagentur in ein sehr nachteiliges Licht gerückt wurden. Nachdem ich in Bregenz über Zweijahrzehnte allergrösstes Gewicht darauf legte, im öffentlichen Leben geachtet und geehrt zu werden, sind die wiederholt vorgekommenen Abenteuer des Herrn Prodolliet unter Benützung des falschen Titels dazu angetan, mich persönlich und damit auch unser Amt zu kompromittieren.

Nebenbei möchte ich auch noch erwähnen, dass die Pünktlichkeit in der Einhaltung der Amtsstunden zu wünschen übrig lässt.

Ich bemerke des weitern, dass nach meinem Dafürhalten seine persönliche Einstellung für den hiesigen Platz ungünstig ist. Einerseits zeigt Herr Prodolliet eine zu schroffe Verneinung des heutigen Regimes, andererseits legt er ein viel zu grosses Interesse für die heutige Judenfrage an den Tag, sodass ein Grossteil seiner Zeit Verhandlungen mit Juden zukommt, die meines Erachtens für unser Bregenzerbüro kaum noch in Frage kommen sollten.

Seine Einstellung zu den oft tragischen Schicksalen der Juden ist mir als Mensch, der ich seit bald 20 Jahren im Armen- und Fürsorgewesen tätig bin, verständlich, nur halte ich es andererseits als unsere



grösste Aufgabe, in diesen Belangen ein gewisses Mass zu halten, sodass die hiesige Stelle nicht als «staatsfeindlich» bezeichnet wird. Es würde zu weit führen, in diesem Bericht auf die einzelnen Fälle hinzuweisen, die mich nach langem Zuwarten dazu veranlassen, Sie höflichst zu bitten, die bestehenden Verhältnisse zu ändern und Herrn Prodolliet ehemöglichst abzubufen. [...]

Da ich der vollsten Überzeugung bin, dass viele Geschehnisse mir ungemeldet bleiben und es Herr

Prodolliet auch an Aufrichtigkeit mir gegenüber gefehlt hat, halte ich den heutigen Zustand für untragbar. [...]

Genehmigen Sie, Herr Abteilungschef, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung,

Ihr ganz ergebener C. Bitz

*Auszüge aus: Brief von Carl Bitz, Konsul von Bregenz, an Dr. R. Stucki, Chef des Konsulardienstes, Politisches Departement, 29.11.1938, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet, E 2001 C, Band 15.*

## Ein menschlicher «Gesetzesbrecher»

### *... und zwei weitere Zuschriften*

Im Anschluss an den in Ihrer Zeitung veröffentlichten Leserbrief von Frank Dukas möchte ich einen «Gesetzesbrecher» vorstellen, der in jenen düsteren Jahren die Menschlichkeit dem unmenschlichen Gesetz voranstellte. Alt Konsul Ernest Prodolliet, heute ein schwer kranker Invalide, war es, der — entgegen den ihm vorgeschriebenen Verordnungen — Flüchtlingen das Leben rettete, indem er ihnen zu einer Durchreise durch die Schweiz verhalf. Unser Boot wurde dadurch nicht voller, denn ich selbst verhalf neben anderen diesen Verfolgten, via Italien mit einem sogenannten «illegalen Transport» nach dem damaligen Palästina zu gelangen. Nach Amsterdam versetzt, verhalf Prodolliet Unzähligen, den Händen der Naziverbrecher zu entkommen.

Entgegen den Ehrungen, die man Hauptmann Grüninger (leider auch zu spät) entgegenbrachte, wurden Prodolliet, der jetzt in seinem Heimatort Amriswil in einem Pflegeheim lebt, sowie seine ihm damals zur Seite stehenden Gattin seiner Bescheidenheit wegen nirgends erwähnt. Dies möchte ich heute nachholen. Vielleicht dürfte es manchem Leser eine Genugtuung sein, dass noch mehr unbekannte Schweizer in hoher Stellung den damaligen unmenschlichen Verordnungen trotzten.

G. B.

*Im Juli 1982 wies eine anonyme Leserin, ein anonymes Leser in der NZZ darauf hin, dass Ernst Prodolliet während des Zweiten Weltkriegs jüdischen Flüchtlingen zur Flucht verholfen habe.*

*Aus: Neue Zürcher Zeitung, 9.7.1982.*

### Abbildung auf der Titelseite

- Ernst Prodolliet (rechts) 1938 zu Besuch bei seinem Vater und seinem älteren Bruder Émile in Amriswil.  
© Privatarhiv Simone Prodolliet

### Anmerkungen

- 1 Aussage von Ernst Prodolliet am Familientisch, 1970er Jahre.
- 2 Der Industrielle Schindler, der in seinen Rüstungsbetrieben über tausend Jüdinnen und Juden aus den besetzten Gebieten Polens und der Tschechoslowakei beschäftigte, profitierte von deren Arbeitskraft, indem er von den Nazi-Behörden die Erlaubnis erhielt, diese in seinem Betrieb zu behalten. Der Spielfilm «Schindler's List» von Steven Spielberg erschien 1993.
- 3 Vgl. Wisard, Les justes Suisses, Liste der geehrten Persönlichkeiten mit einem Schweizer Pass auf den Seiten 80–96.
- 4 Empfehlungsschreiben von H. Aebli an das Eidgenössische Politische Departement, 30.6.1927, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet.
- 5 Beurteilungsblatt der Prüfung für den konsularischen Dienst vom 20.8.1927, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet.
- 6 Angaben zu seiner beruflichen Laufbahn auf dem Personalblatt des Eidgenössischen Politischen Departements, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet.
- 7 Angaben zu Ernst Prodolliets Tätigkeit in Bregenz sind den Personalakten (BAR) zu entnehmen.
- 8 Vgl. auch Ernst Prodolliets Aussagen in der Einvernahme vom 7. Dezember 1938 auf den Quellenseiten.
- 9 Vgl. Krummenacher, Flüchtliges Glück, 158 ff.
- 10 Brief von Carl Bitz vom 29.11.1938, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet, E 2001 C, Band 15; vgl. auch die Quellenseiten.
- 11 Vgl. Bendkover, Im Namen des Gewissens.
- 12 G. B., Briefe an die NZZ, in: NZZ, 9.7.1982; siehe auch die Quellenseiten.
- 13 Vgl. Brief von Bundesrat Flavio Cotti an René Prodolliet vom 22.6.1995, in: Privatarhiv Simone Prodolliet.
- 14 Vgl. Protokoll der Einvernahme vom 20.2.1939, in: BAR, Personalakten Ernst Prodolliet, E 2001 C, Band 15.
- 15 Im Rahmen seiner Rede anlässlich der Verleihung des Fischhof-Preises an Rosmarie Dormann und Peter Hirsch-Surava wurde auch Ernst Prodolliet als einer erwähnt, der sich für die Rettung von Juden verdient gemacht hatte. Bundesrat Flavio Cotti, Rede vom 21.9.1995, in: Privatarhiv Simone Prodolliet.

### Archive

- Schweizerisches Bundesarchiv (BAR): Personalakten von Ernst Prodolliet, E 2001 C Band 15, E 4320 B Band 168, E 2500 Band 141.
- Privatarhiv Simone Prodolliet.

### Literatur

- Bendkover, Shlomo: Im Namen des Gewissens und der Menschlichkeit, in: Jüdische Rundschau, 17.7.1980.
- Krummenacher, Jörg: Flüchtliges Glück. Die Flüchtlinge im Grenzkanton St. Gallen zur Zeit des Nationalsozialismus, Zürich 2005.
- Wisard, François: Les justes Suisses. Des actes de courage méconnus au temps de la Shoah, Genf 2007.

### Audiovisuelle Medien

- Gsponer, Alain: Akte Grüninger, Österreich, Schweiz 2014.  
*In der Eingangsszene wird Ernst Prodolliet kurz porträtiert, wie er, der eben einem Juden die Flucht über die grüne Grenze ermöglicht hat, von der Grenzwache aufgegriffen und befragt wird.*
- Spielberg, Steven: Schindler's List, USA 1993.